

# Lektoren-



Ausgabe 38

Oktober 2010

# Rundbrief

Liebe Leserinnen und Leser,

nach der Rekordhitze des vergangenen Sommers klingt das Wort "Wintersemester" fast wie eine Verheißung. Weshalb es allerdings *das Semester* und nicht, wie man vermuten könnte, *der Semester* heißt, wird Ihnen der Beitrag zur Genuszuweisung von Gabriela Schmidt zwar nicht erklären können, dafür liefert er andere, auch im Unterricht nützliche Hinweise zum Thema.

Auch ansonsten versammelt die 38. Ausgabe des Lektorenrundbriefs wieder Artikel zu den unterschiedlichsten Themen. Besonderes möchten wir Sie auf den Beitrag von Frau Shoji von JASSO

aufmerksam machen, die im Anschluss an ihren Vortrag beim Lektorentreffen im Frühling freundlicherweise einen Bericht mit wichtigen Informationen für die Beratung von Studierenden, die sich für einen Auslandsaufenthalt interessieren, geschrieben hat. Über die Stipendienangebote informiert zu sein und weitere Informationsquellen erschließen zu können erscheint uns in Zeiten, in denen die Bereitschaft, sich auf ein Auslandsabenteuer einzulassen, unter unseren Studenten eher nachlässt, besonders wichtig.

Wir hoffen, dass der Lektorenrundbrief auch für Sie etwas Ansprechendes bieten kann, und wir wünschen Ihnen ein gutes Wintersemester.

*Ihre Redaktion*

	<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
Yukie Shoji	Studieren in Deutschland und Beratungsdienste von JASSO	2
Guido Oebel	Deutsch Üben A1 (2010) – Sammelrezension	4
Oliver Mayer	Das Schulpraktikum – „Der Höhepunkt in meinem Leben“	5
Bernd Jacob	Die Prüfungen Start Deutsch 1 und Start Deutsch 2	8
Gabriela Maria Schmidt	Die drei Prinzipien der Genuszuweisung bei Fremdwörtern	9
Guido Oebel	Buchbesprechung: Japan's Minorities: The Illusion of Homogeneity	12
Carsten Waychert	Die Erfahrungsschätze aus dem Unterricht heben	14
Lektoren AG	„Populäre deutsche Musik“	16
Marco Schulze	Profile alt und neu	17
	Impressum	19
	Termine 2010/2011	20

## Studieren in Deutschland und Beratungsdienste von JASSO

von Yukie Shoji

(Educational Advisor, Information Center for International Education)

Ende Mai wurde ich zum Frühjahrstreffen vom DAAD eingeladen, wo sich mir die Chance bot, vor den Lektoren und Lektorinnen einen Vortrag über JASSO (Japan Student Services Organization) und unsere Beratungsdienste zu halten. Es war wirklich eine gute Gelegenheit, die Lektoren und Lektorinnen kennen zu lernen und die Dienste der JASSO bekannt zu machen. JASSO (<http://www.jasso.go.jp>) ist eine öffentliche Organisation und wurde im Jahre 2004 gegründet. Ziel ist es, japanischen und ausländischen Studierende Informationen anzubieten, Ratschläge für einen Auslandsaufenthalt zu geben und sie gegebenenfalls finanziell zu unterstützen, z. B. durch Verleihung von Stipendien.

Unser „Information Center for International Education“ (*Ryûgaku Jôhû Center*) ist eine Sektion von JASSO. In unseren Zentren in Tokyo und Kobe bieten wir Beratungsdienste an, nämlich persönliche Gespräche direkt bei uns im Zentrum, aber auch Beratung per Telefon oder E-Mail. Jede Beraterin und jeder Berater in der Abteilung Auslandsstudium ist zuständig für bestimmte Länder bzw. Gebiete, z. B. englischsprachige Länder, Deutschland, Frankreich, China, Korea usw. Wir bemühen uns, zu den verschiedenen Ländern konkrete Informationen auf dem neuesten Stand im Rahmen des Studiums für diejenigen Interessenten anzubieten, die sich noch nicht entscheiden konnten, in welchem Land sie studieren wollen. Sie können durch das Beratungsgespräch mehrere Länder und Studiensysteme vergleichen.

Auf unserer Website bieten wir „Online Handbücher“ an, die näher auf Studiengänge, Zulassungsvoraussetzungen, Sprachkurse, Studiengebühren, Unterhaltskosten der ca. 20 Länder inkl. Deutschland eingehen. Zwischen 2006 und 2009 hat die Zahl der Benutzer unserer Website stark zugenommen: Sie hat sich mehr als verdoppelt. Nach unserer Statistik im Zentrum ist die letzte Tendenz wie folgt: In dem Zeitraum von 2006 bis 2009 wurden in unseren Centern in Tokyo und Kobe pro Jahr durchschnittlich ca. 3.000 Beratungen durchgeführt. Davon waren 20 % persönliche Beratungsgespräche im Zentrum, 60 % Beratungen per Telefon und 20 % per E-Mail. Bei den Beratungen nehmen die USA als Zielland den ersten Platz ein, danach folgen Großbritannien, Australien und China. Die Beratungen zu Deutschland als Studienland nehmen den 8. Platz ein, das sind durchschnittlich 3.4 % unter den gesamten Beratungen. Bei der Beratung hat die Altersgruppe 20- bis 29-jähriger einen Anteil von mehr als 40 % und die 10- bis 19-jährigen stellen ca. 20 % der Ratsuchenden. Im Hinblick auf die Berufszugehörigkeit ergeben sich folgende Zahlen: Studierende bilden etwa 30 %, Berufstätige 30 % und Oberschüler mehr als 10 % unserer Klientel.

■ **Veranstaltungen** - Wir halten jedes Jahr im Herbst in Tokyo und Kobe „Study Abroad Fairs“ ab, mit freundlicher Unterstützung der Botschaften und verschiedener Organisationen. Im Jahre 2009 haben sich z. B. der DAAD, Fulbright Japan, das British Council, Organisationen aus Korea, Singapur und Universitäten aus Irland und Finnland engagiert. Wir laden dazu noch ca. 20 japanische Studierende oder Berufstätige ein, die einmal im Ausland studiert haben. Wir stellen Tische und Stühle für sie und die Besucher bereit, damit sie Gespräche führen und eigene Erfahrungen im Ausland austauschen können. Außerdem planen wir 2010 noch verschiedene Veranstaltungen in Tokyo, Kansai,

Sapporo und Nagoya.

Dabei geht es um Infos zum Auslandsstudium und um Ratschläge. Zum Beispiel haben wir jedes Jahr im Herbst eine Veranstaltung mit dem Thema "Studieren in Deutschland". Im Jahre 2009 wurde eine ehemalige Austauschstudentin als Gastsprecherin eingeladen, die an der Universität Bonn zuerst Deutsch und dann Politik studiert hatte. Sie hatte sich für Deutschland und die EU interessiert und zur Vorbereitung sehr intensiv Deutsch gelernt, und zwar 6 Stunden pro Woche an ihrer Universität in Japan für mehr als 2 Jahre. Sie konnte an der Uni Bonn mit 4 Tandempartnern Sprachaustausch organisieren und so an den Vorlesungen sowie Seminaren mit den von ihr gewünschten Themen teilnehmen.

■ **Beratungsdienste über Deutschland und die Tendenz** - Wir haben relativ viele Anfragen über das Studium im Fach Musik, vor allem Instrumentalmusik (Klavier, Geige usw.) und für die Studiengänge Bildende Künste oder Design. Von den Musikern wünschen sich viele, nach dem Abschluss des BA- oder MA-Studiengangs an der Musikhochschule in Japan weiter in Deutschland zu studieren. Sie haben oft Kontakte zu einem Professor einer Musikhochschule in Deutschland, den sie bei einem Workshop oder Konzert kennen gelernt haben und bei dem sie schon Einzelunterricht hatten.

Schwierig ist es für sie, deutsche Angaben auf Webseiten der Hochschulen durchzulesen und zu verstehen. Z. B. zur Frage, welche Unterlagen erforderlich sind, wie die Aufnahmeprüfung läuft und bis wann man welchen Sprachnachweis für Deutsch (Test-DaF, ZOP usw.) einreichen muss. Wir empfehlen, möglichst früh anzufangen, Deutsch zu lernen und eine Sprachprüfung rechtzeitig abzulegen.

Heute interessieren sich japanische Studierende und junge Berufstätige zunehmend für internationale Programme im MA-Studium, deren Unterrichtssprache hauptsächlich Englisch ist. In Japan werden die englischsprachigen Länder wie USA, Großbritannien und Australien beim Auslandsstudium immer noch bevorzugt, aber das Angebot der internationalen Programme könnten ein Anlass sein, über ein Studium in Deutschland als eine neue Möglichkeit nachzudenken.

■ **Stipendien** - Zur Zeit nehmen Beratungen zu Stipendien zu. Ein Grund dafür könnte die japanische Wirtschaftslage sein. In manchen Fällen war das Einkommen der Eltern zuerst ausreichend für das Studium der Kinder, hat sich dann aber durch Arbeitslosigkeit usw. drastisch verringert. Solche Fälle sind heutzutage leider nicht selten. Es gibt verschiedene Typen von Stipendien in Japan, mit späterer Rückgabepflicht oder ohne. Man muss darauf achten, dass die Anmeldefrist in vielen Fällen im Vorjahr vor dem gewünschten Beginn des Auslandsstudiums endet und dass es nach Beginn des Studiums nur wenige Angebote gibt.

Für ein Stipendium von JASSO können sich Studierende oder Graduierte, die die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen, nicht direkt bei JASSO, sondern **nur über ihre Universität anmelden**. Wir sind sehr dankbar, wenn die Lehrenden oder Kollegen der Universitäten die Studierenden über die Anmeldefrist und Voraussetzungen informieren, damit sie sich rechtzeitig und reibungslos anmelden können. Heute ist die Stellensuche für japanische Studierende (das so genannte "shūkatsu") wegen der Wirtschaftslage ziemlich schwierig. Studieren im Ausland ist unter diesen Bedingungen eine Chance, aber auch ein Risiko. Ich denke, es gibt nun viele Programme (kurz- oder

langfristig), die eine gute Möglichkeit anbieten, z. B. Erasmus Mundus, Sommerkurse in Deutschland an der Uni/Hochschule, Deutsch-Japanischer Youth-Summit, Vulcanus-Programme und die Veranstaltungen der Japanisch-Deutschen Gesellschaft. Ich hoffe, dass die Studierenden diese Gelegenheiten gemäß ihren Wünschen und Bedürfnissen nutzen können, dadurch mehr Interesse an Deutschland entwickeln und sich ihre Möglichkeiten in der Zukunft durch die Auslandserfahrungen erweitern.

---

### **Deutsch üben A1 (2010) – Sammelrezension**

Von Guido Oebel (Kurume und Saga)

Vorbemerkung: Was m. E. für ein nachhaltiges DaF-Lernen in Japan fehlt, sind qualitativ anspruchsvolle und zugleich ausgewogene, dabei quantitativ nicht überfrachtete Unterrichtswerke, insbesondere auf A1/A2-Niveau. Stets auf der Suche nach geeigneten Lehrbüchern bin ich unter den Neuerscheinungen des Hueber-Verlags fündig geworden. Zwar ist es eher fraglich, ob sich die hier besprochenen Unterrichtsmaterialien – mangels japanischsprachiger Erläuterungen bzw. Arbeitsanweisungen – als vollständiger Ersatz für hiesige Lehrbücher eignen, allerdings sind sie zweifellos komplementär einsetzbar.

b) **Bettina Höldrich: deutsch üben - Lesen & Schreiben A1** (ISBN 978-3-19-457493-9), 96 Seiten, 7,95 EUR (D). 2010. Ismaning: Hueber.

Das Übungsbuch ist in acht Themenfelder unterteilt, die unter lexikalischen, semantischen, grammatischen bzw.

syntaktischen Aspekten textualisiert sind. Die Übungsformen sind vielfältig gestaltet und wechseln zwischen Leseverständnis- und Zuordnungsfragen, Multiple-choice, Lückentexten, Textpuzzles, Bild-Text-Zuordnungen, Bildbeschreibungen, Textproduktionen usw. Dabei werden alltägliche Themen und Schreib- bzw. Sprechanlässe anhand unterschiedlicher Textsorten wie Schilder, Formulare, E-Mails, Postkarten, Einladungen, Speisekarten oder Zugfahrpläne dargereicht.

*Deutsch üben* eignet sich neben ergänzendem Unterrichtseinsatz zur Vorbereitung auf einen Deutschland-Aufenthalt sowie auf Deutschprüfungen der Niveaustufe A1 (z. B. Start Deutsch 1(z)), in diesem Zusammenhang ggf. auch auf DDJ I und II. Genial sind die simplen Lerntipps wie z. B. die Verwendung des Präteritums von *sein/haben* statt des Perfekts (S. 30), die Unterscheidung des Gebrauchs von *haben* und *sein* bei Verben der Ortsänderung (ebd.), des Präsens statt des Futur I (S. 55).

**Inhalt:** A) *Personen*; B) *Dinge*: ~ beschreiben, E-Geräte (Preis/Funktion); C) *Alltag*: Uhrzeit, E-Mail; D) *Essen & Trinken*: Supermarktprospekt (Preis/Gewicht/Anzahl), Speisekarte, Quiz: landestypische Speisen, Natur, Wetter & Jahreszeiten; E) *Wohnen*: Leseverständnis, Wohnungsinserate aufschlüsseln, Einladungen verfassen, in- vs. formelle Schreiben; F) *Freizeit & Hobby*: Sport/Natur/Musik/Kultur/Familie & Freunde, Fernsehprogramm; G) *Unterwegs*: Reisevorbereitungen, Transportmittel, Vergleich Postkarte – E-Mail, Fahrplan; H) *Arbeit, Beruf, Lernen*: klassische vs. moderne Berufe; *Lernstationen*: Ausbildungsverlauf, Wochentage, Monatsnamen; *Datum*: Ordinalzahlen, Organisation eines Deutschkurses.

Musterseiten 5 - 9 online:

[http://www.hueber.de/shared/elka/Internet\\_Muster/Red7/457493\\_001\\_01\\_005\\_009.pdf](http://www.hueber.de/shared/elka/Internet_Muster/Red7/457493_001_01_005_009.pdf)

**c) Monja Knirsch: deutsch üben - Hören & Sprechen**

**A1** (ISBN 978-3-19-507493-3), 80 Seiten mit Audio-CD: 78 min., 8,95 EUR (D). 2010. Ismaning: Hueber. Nicht minder empfehlenswert wie die beiden anderen Teilbände aus dieser Serie. Als besonders wohltuend erweist sich – im Vergleich zu vielen Hörtexten aus hiesiger Produktion - die Authentizität sowohl von Intonation als auch des Sprechtempos - unter Zugabe des Hörtext-Transkripts inkl. der Aufgabenlösungen.

**Inhalt** (auch online): Glossar zum Selbermachen; A) *Begrüßung, Kontaktaufnahme, Herkunft*: Interviews; B) Alphabet, Zahlen, Datum, Uhrzeit, Wochentage; C) Ortsangaben, Wegbeschreibung; D) *Essen & Trinken*: im Café/Restaurant; E) *Familie*: Familienstand, Personeninformation; F) *Arbeit & Beruf*; G) *Freizeit*: Anrufbeantworter, Hobbys; H) *Einkaufen*: im Supermarkt, Kleidung, E-Geräte. - Musterseiten 5 – 14 online:

[http://www.hueber.de/shared/elka/Internet\\_Muster/Red7/507493\\_005\\_014.pdf](http://www.hueber.de/shared/elka/Internet_Muster/Red7/507493_005_014.pdf);

Musterseiten Übungen

[http://www.hueber.de/shared/elka/Internet\\_Muster/Red7/507493\\_025\\_032.pdf](http://www.hueber.de/shared/elka/Internet_Muster/Red7/507493_025_032.pdf)

**d) Anneli Billina, Lilli Marlen Brill & Marion**

**Techmer: deutsch üben - Wortschatz & Grammatik**

**A1** (ISBN 978-3-19-407493-4), 116 Seiten, 7,95 EUR (D). 2010. Ismaning: Hueber.

Folgt konzeptionell *Lesen & Schreiben*, nutzt dabei zusätzlich schlichte Schwarz-Weiß-Cartoons zur Illustration der abwechslungsreichen Zuordnungs-, Umformungs-, Satzbildungs- und weiteren Übungen mit dem relevanten A1-Vokabular und Grammatikthemen.

Dass regionale (*Breadle – Weggle – Semmel – Schrippe*) bzw. nationale (*Brötchen – Semmel – Bürli/Brötli*) (S. 51) Bezeichnungen berücksichtigt werden, darf als gelungene Abrundung bezeichnet werden.

**Inhalt**, Teil 1: Wortschatz/Themen: A) *Person, Familie & Freunde*, B) *Körper & Gesundheit*, C) *Wohnen & Hausarbeit*, D) *Natur, Wetter & Jahreszeiten*, E) *Essen, Verkehr & Freizeit*, F) *Essen, Trinken & Einkaufen*, G) *Amt, Post, Bank & Polizei*, H) *Schule, Arbeit & Beruf*; Teil 2: I) *Verben*; J) *Nomen & Artikel*; K) *Adjektive*; L) *Pronomen*; M) *Präpositionen*; N) *Fragen: W~, Entscheidungs-, Ja/Nein/doch-Antworten*; O) *Satzstellung*; P) *Konjunktionen: denn, aber, oder*; Q) *Zahlen: Kardinal~: Uhrzeit, Maßangaben, Währung; Ordinal~: Datum etc.*

Musterseiten 19 – 23 online:

[http://www.hueber.de/shared/elka/Internet\\_Muster/Red7/978-3-19-407493-4\\_Muster\\_1.pdf](http://www.hueber.de/shared/elka/Internet_Muster/Red7/978-3-19-407493-4_Muster_1.pdf)

---

**Das Schulpraktikum – „Der Höhepunkt in meinem Leben!“**

Von Oliver Mayer (Pädagogische Hochschule Aichi)

Wer in Japan eine Lehrbefähigung erwerben möchte (vgl. Lektorenrundbrief Nr. 36), muss ein Schulpraktikum (教育実習, *kyōiku jisshū*) machen. Je nach Studiengang dauert es zwei, drei oder vier Wochen, und als Teilnahmevoraussetzung muss man die Didaktikkurse der ersten beiden Studienjahre belegt sowie sieben Tage Praktikum in einem Altersheim o.ä. (介護体験, *kaigo taiken*) abgeleistet haben. Das

Schulpraktikum wird benotet und die Studierenden erhalten dafür bis zu fünf Kreditpunkte (単位, *tan'i*).

Unsere Hochschule nimmt jedes Jahr etwa 950 Studierende auf, von denen fast alle ein oder zwei Lehrbefähigungen erwerben, also auch ein oder zwei Praktika machen müssen. Die Schulpraktika finden im 6. (Oktober) und/oder im 7. Semester (Juni) statt und können an den angegliederten Schulen unserer Universität (付属学校, *fuzoku gakkô*) abgeleistet werden: Wir haben einen Kindergarten, je zwei Grund- und Mittelschulen, eine Ober- und eine Sonderschule. Da aber nicht alle Praktikanten (etwa 800 im Juni, knapp 700 im Oktober) dort untergebracht werden können, kooperieren wir mit 200 bis 300 öffentlichen Schulen in der Präfektur Aichi, die Praktikumsplätze zur Verfügung stellen, meist für zwei bis vier Studenten je Schule.

Die Studierenden sollen im Schulpraktikum einen Einblick in die tägliche Arbeit der Lehrkräfte erhalten sowie praktische Unterrichtserfahrung erwerben. An den Schulen werden sie einem Lehrer (ihrem Betreuer) sowie einer Schulklasse zugeordnet, bei der sie viel Zeit verbringen und auch gemeinsam das Mittagessen einnehmen. Während des Praktikums sehen sie Unterricht an (von Lehrern wie von anderen Praktikanten), nehmen an Konferenzen und den nachmittäglichen Sportclubs teil, manchmal auch an Ausflügen. Während der offiziellen Arbeitszeit von 8 bis 17 Uhr muss man an der Schule anwesend sein, tatsächlich bleiben aber viele Praktikanten noch einige Stunden länger, um Unterricht vorzubereiten und Texte zu verfassen: ein Protokoll für jeden Tag, einen Bericht über jede beobachtete Unterrichtsstunde, und ein bis zu drei Seiten langer Unterrichtsentwurf für jeden eigenen Unterricht. Weil die Arbeitszeiten so lang sind, werden die Studenten normalerweise in einer Schule in der

Nähe ihres Wohnorts eingesetzt; oft sogar in der Schule, in der sie als Schüler selbst waren.

Jeder Praktikant unterrichtet das Fach, das er auch an der Uni als Schwerpunktfach studiert, hinzu kommt einmal Moralerziehung (道德, *dôtoku*). Da unsere Hochschule für das Schulpraktikum keine genauen Vorgaben macht, bleibt es jeder Schule selbst überlassen, wie das Praktikum gestaltet wird; an einigen Schulen unterrichten die Praktikanten nur in ihrer eigenen Klasse, an anderen halten sie den gleichen Unterricht in mehreren Parallelklassen des gleichen Jahrgangs. Die zweite Variante hat den großen Vorteil, dass eine Unterrichtsstunde nur einmal vorbereitet, aber mehrfach durchgeführt und dabei verbessert wird. In der ersten Hälfte des Praktikums sehen die Studenten nur Unterricht an, danach unterrichten sie selbst, meist etwa vier- bis achtmal pro Woche. Den „Rekord“ hält eine meiner Studentinnen, die in einem vierwöchigen Praktikum 33 Mal selbst unterrichtete; die Praktikanten an unseren angegliederten Schulen dagegen kommen nur auf etwa sechs Unterrichtseinheiten in vier Wochen, weil dort bis zu vier Studenten in einer Klasse sind und es daher weniger Gelegenheit zum Unterrichten gibt.

Als Vertreter der Hochschule besuche ich wie alle meine Kollegen während der Praktikumszeit die Schulen, um uns bei den Lehrern für die Kooperation zu bedanken sowie den Unterricht unserer Studenten anzusehen und mit ihnen darüber zu sprechen. Ich versuche, jeden Praktikanten zweimal zu treffen, davon einmal gegen Ende des Praktikums in der Lehrprobe (研究授業, *kenkyû jogyô*). Sehr gerne sehe ich Studenten zu, die Englisch unterrichten, denn dazu kann ich am meisten sagen. Allerdings sind unter den Praktikanten, die mir und meinen Kollegen am Institut für Fremdsprachen zugewiesen werden, auch solche mit anderen Fächern. Die Gründe dafür sind, dass unser Institut in Relation

zur Anzahl der Lehrenden relativ wenige Fachstudenten hat und wir daher andere Studenten mitbetreuen müssen, und dass grundsätzlich ein Lehrender zu einer Schule geht und sich um alle Praktikanten dort kümmert, egal welches Fach sie unterrichten. So habe ich in den letzten Jahren nicht nur Englischklassen gesehen, sondern auch Musik, Sport, Kunst, Geschichte, Hauswirtschaft, Naturwissenschaften, Mathematik und sogar Japanisch. Da ich kein Experte für Grund- und Mittelschuldidaktik in allen diesen Fächern bin, kann ich oft nur allgemeine Hinweise geben wie „Sprechen Sie lauter! Schauen Sie beim Sprechen die Schüler an! Verdecken Sie nicht das Tafelbild!“

Dennoch gibt es zahlreiche Gelegenheiten für konstruktive Gespräche, nicht nur im Anschluss an den Englischunterricht. Die größte Schwierigkeit der Studenten ist das Zeitmanagement, denn oft kommen sie während einer Unterrichtsstunde langsamer im Stoff voran als geplant. Dann kündigt der Gong schon das Ende der Stunde an, während die Schüler noch ein Arbeitsblatt ausfüllen, oder es ist keine Zeit mehr für eine Zusammenfassung. Seltener passiert es, dass die Studenten zu schnell sprechen und dann 5 oder 10 Minuten vor Schluss der Stunde nichts mehr zu sagen haben. Problematisch ist außerdem die Tendenz der Praktikanten, Vorlesungen zu halten statt schülerzentrierten Unterricht zu machen. Allerdings kann da als Entschuldigung angeführt werden, dass an Oberschulen und Universitäten fast nur Frontalunterricht angeboten wird, die Studenten also in den letzten Jahren selbst kaum schülerbezogenen Unterricht erfahren haben – da ist es natürlich schwer, im Schulpraktikum umzuschalten. Gemeinsam mit den Studenten überlege ich dann, was verändert werden kann, damit der nächste Unterricht besser wird.

Was das Schulpraktikum aber wirklich verbessern

würde, wäre eine Verlängerung auf zwei oder mehr Monate. Denn Vortragstechniken, Flexibilität bei der Zeiteinteilung, das Einbinden der Schüler in den Unterricht und vieles mehr lernt man nicht an theorielastigen Seminaren an der Uni (von denen es genug gibt), sondern nur durch praktische Erfahrung im Klassenraum. Auch könnten die Schulen die Praktikanten dann besser einbinden, denn heute sind sie oft eine Belastung für die Lehrer – kaum sind sie da und ein bisschen eingearbeitet, ist das Praktikum schon wieder vorbei. Ein Praktikum von zwei Wochen ist so kurz, dass in dieser Zeit oft noch nicht einmal ein ganzes Kapitel in einem Lehrbuch durchgearbeitet werden kann. So haben die Praktikanten auch nur selten Gelegenheit, selbst kreative Unterrichtseinheiten zu entwerfen, sondern machen oft nur das, was ihnen die Betreuer empfehlen oder vorschreiben (und das ist didaktisch nicht immer auf dem neuesten Stand).

Die Praktikumszeit ist für die Studenten anstrengend, aber es macht den meisten viel Freude, in verantwortungsvoller Position vor einer Klasse zu stehen, die Schule aus Lehrersicht kennen zu lernen und als „sensei“ angeredet zu werden. Nach spätestens vier Wochen geht es aber wieder zurück an die Uni, und oft habe ich dann gehört: „Das Praktikum war bisher der Höhepunkt in meinem Leben!“

## Die Prüfungen Start Deutsch 1 und Start Deutsch 2

Von Bernd Jacob (Goethe-Institut)

Die Prüfungen Start Deutsch 1 (SD1) und Start Deutsch 2 (SD2) sind für Studierende in Japan, die ein oder zwei Jahre Deutsch gelernt haben, geeignet. Das Niveau orientiert sich am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) A1 und A2. Die Prüfung hat das Ziel, die im Unterricht vermittelte alltagsspezifische Kommunikation auf Deutsch zu bewältigen, d. h., Situationen, die sich bei einem Auslandsaufenthalt ergeben könnten und in denen man sich zurechtfinden möchte. Die Aufgaben und Texte sind also realitätsnah. Daher ist diese Prüfung im Vergleich zu anderen Prüfungen eher europaorientiert und deshalb besonders vor einem Auslandsaufenthalt, z. B. 3 Wochen mit der Uni, einem Sommerkurs etc., geeignet.

Die Prüfungen SD1 und SD2 können aber auch als eine Art Zwischenprüfung empfohlen werden, bei dem die Studierenden einen ersten Erfolg, eine Art „Initialzündung“, in kleinen Schritten erleben können. D. h., sie können sich das bisher Erlernte durch eine international anerkannte Sprachprüfung bestätigen lassen, sozusagen ein erstes Diplom erwerben. Früher war der Weg zum ZD, das dem Niveau B1 entspricht, für viele zu weit, das Ziel somit unerreichbar. Jetzt werden die ersten beiden Schritte bis dorthin angeboten. Die Prüfungen können in jeder Zweigstelle des Goethe-Instituts weltweit abgelegt werden. Es ist zu bemerken, dass wir steigende Zahlen im GI Tokyo bei Prüfungen SD1 und 2 verzeichnen. Aber es gibt auch zahlreiche Prüfungskooperationen im Raum Kansai und Tokyo. Das bedeutet, dass Schulen oder Universitäten die Prüfungen vor Ort selbst in Kooperation mit dem GI durchführen können. Der Vorteil ist, dass die Schüler und Studierenden an dem vertrauten Ort ohne lange

Wege die Prüfung machen können. Das dezentrale Konzept für die Prüfungen SD1 und 2 soll noch weiter ausgebaut werden. Im Rahmen der so genannten „Institutionen mit Prüfungsberechtigung“ (ImP) ist es geplant, in Kürze den Universitäten pro Prüfung deutlich niedrigere Preise anzubieten.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass es bei der Prüfung SD1 eine relativ hohe Bestehensquote von 70-80 % gibt, die sich bei SD2 jedoch so nicht bestätigt. Es scheint von den Lehrenden und den Lehrmaterialien abhängig zu sein.

Schwierigkeiten bereiten bei der Prüfung Briefe schreiben (Sprachproduktion schriftlich) und HV (Rezeption mündlich), da die Texte sich manchmal auf den Berufsalltag beziehen. Allerdings kennen Oberschülerinnen und Schüler sowie Studierende diesen aus ihren Nebentätigkeiten bzw. Praktika. Trotzdem scheint die sprachliche Umsetzung ihrer Erfahrungen schwierig zu sein.

Eine immer wieder gestellte Frage beim Briefe schreiben im Hinblick auf die Korrektur ist, ob man dies oder das ohne Punktabzug durchgehen lassen kann. Dazu ein Beispiel: Auf der Stufe A1 oder A2 ist es nicht entscheidend, ob jemand in der Anrede schreibt: Lieber Frau Meyer oder liebes Frau Meyer, sondern wichtiger als die grammatische Richtigkeit ist die Verständlichkeit bzw. die Angemessenheit des Ausdrucks für den Kommunikationszweck.

Auch für die mündliche Prüfung bedarf es in der Vorbereitungsphase regelmäßiger Übungssequenzen. Die mündlichen Aufgaben auf den Karten erweisen sich in der Prüfung als ungemein schwierig, z. B. sich Situationen ausmalen können, Varianten im Ausdruck finden, die Fantasie anregen. Es wird empfohlen,



Lehrbücher im Unterricht einzusetzen, die am Referenzrahmen orientiert sind, sowie Übungsbücher, die kleinschrittig alle nötigen Fertigkeiten schulen. Eine reine Vorbereitung nur auf die Prüfung ist jedoch nicht empfehlenswert.

Im Deutschunterricht an Oberschulen, verbunden mit der PASCH-Initiative, haben sich die Prüfungen SD1 und 2 als Impuls für die Erneuerung des Sprachunterrichts erwiesen, in dem man teilweise vom traditionellen, übersetzungsorientierten Frontal- und Grammatikunterricht weggegangen ist und nun mit *team teaching* kommunikativen handlungsorientierten Unterricht eingeführt hat. Dies unterstreicht das Konzept von SD1 und 2, die die kommunikative Verständlichkeit mehr fordern als die reine Grammatik. Bei den zurzeit 4 Oberschulen, die von der Unterrichtsinitiative PASCH gefördert werden, erhalten die besten Schülerinnen oder Schüler der Prüfungen SD1 und 2 ein Stipendium für Deutschland, das sind derzeit insgesamt 12 Stipendien.

Zu erwähnen bleibt noch, dass die Bedeutung von SD1 und 2 für die Vorintegration im Rahmen des Ehegattennachzugs in Tokyo verschwindend gering ist.

- Wenn Sie an einem Übungssatz (Modellprüfungssatz mit Lösungsschlüssel und CD) zu den Prüfungen SD1 und 2 interessiert sind, wenden Sie sich bitte an Frau Tomoko Maruyama <maruyama@tokyo.goethe.org>.

- Wenn Sie Interesse haben, eine Institution mit Prüfungsberechtigung (ImP) zu werden, d. h. die Prüfung an Ihrer Oberschule oder Universität einzuführen, dann wenden Sie sich bitte an Herrn Bernd Jacob <jacob@tokyo.goethe.org> oder Frau Maruyama.

- Weitere Informationen unter <http://www.goethe.de/ins/jp/tok/lhr/wer/de2045107.htm>

## **Die *Mikan* oder die drei Prinzipien der Genuszuweisung bei Fremdwörtern im Deutschen – Linguistische und didaktische Bemerkungen**

Von Maria Gabriela Schmidt

Sie kennen sicherlich die fragenden Blicke oder das ratlose Kopfwiegen Ihrer Studierenden, wenn es um die Genuszuweisung geht. Wie erklären Sie Ihren Studierenden das Genus der deutschen Nomen, wenn es nicht dem natürlichen Sexus (*der Mann – die Frau*) folgt, wie *der Mund, die Sonne, das Leben*, oder solcher Nomen, die aus anderen Sprachen ins Deutsche aufgenommen wurden, wie etwa *der Bonsai*?

### **Linguistische Überlegungen**

Nomen und Genus sind für die meisten europäischen Sprachen etwas Selbstverständliches. Lateinisch, Griechisch, Französisch, Spanisch, Russisch kannten oder kennen es, und selbst das Englische hatte in sprachhistorischer Zeit ein solches Genus. Die wissenschaftlichen Abhandlungen der vergleichenden historischen Linguistik über die Entstehung des Genus geben keine einfache, grundsätzlich einleuchtende Erklärung zur Genuszuordnung. Hier soll der Blick auf drei Prinzipien für die deutsche Sprache gelenkt werden, um noch nicht lexikalisierte neue oder auch fremde Wörter in unseren Wortschatz zu integrieren. Die Reihenfolge zeigt auch gleichzeitig ihre Wirksamkeit an. Diese Erklärungen sind linguistisch angemessen, ohne überfrachtet zu sein, und können den Deutschlernenden eine kleine Regel an die Hand geben. Vielleicht ist es damit möglich, unser Sprachgefühl etwas durchsichtiger zu machen:

- Das **Gestaltprinzip** besagt z. B., dass die äußere Gestalt bestimmter Wörter, etwa solche mit der Endung *-er*, im Deutschen eher männlich ist, wie *der Lehrer*,

der *CD-Spieler*, während Endungen auf *-a* eher weiblich sind, wie *die Pizza*, *die Cola*. Hier liegt also ein rein formales, wirklich äußerliches Kriterium der Genusbestimmung vor, das aber nicht immer leicht zu entscheiden ist. Dass es an erster Stelle genannt wird, liegt daran, dass Linguisten wie z. B. Peter Eisenberg (Stichwort „phonetische Gestalt“) die Wirksamkeit sehr hoch einschätzen.

- Das **Leitwortprinzip** besagt, dass wir das neue Wort einem bereits vorhandenen, ihm inhaltlich ähnlichen Wort bzw. seinem Oberbegriff zuordnen. Im Falle von *Cola* ist sowohl *die Cola* zu *die Limonade* aber auch *das Cola* zu *das Getränk* möglich. Daher sind mehrfache Genuszuweisungen zu einem Nomen möglich.

- Das **Quellgenus** besagt, dass wir das Genus der Quellsprache übernehmen, soweit eins vorliegt, wie z. B. *die Pasta* zu *la pasta* für italienische Nudelgerichte.

Für Wörter aus dem Japanischen liegt kein Quellgenus vor, deshalb bleiben nur die beiden ersten Prinzipien:

**Mikan** - Gestaltprinzip *-n* im Auslaut wie *das Kinn*, nicht eindeutig; - Leitwortprinzip, ähnlich: *die Orange*, *die Mandarine*, Oberbegriff: *die Frucht*, *das Obst*; aber die Südfrüchte sind alle mit „die“: *die Banane*, *die Ananas*, *die Papaya*, *die Mango*, also **die Mikan**

**Taifun** - Gestaltprinzip *-n*, nicht eindeutig; - Leitwortprinzip, ähnlich: *der Sturm*, *der Orkan*, *der Hurrikan*; Oberbegriff: *das Unwetter*, **der Taifun**

**Sushi** - Gestaltprinzip *-i* nicht eindeutig; kann mit allen Genera, z. B. bei Kurzwörtern, kombiniert werden - Leitwortprinzip, ähnlich: *das Fischbrötchen*, *der Happen*, *der Fischhappen*; Oberbegriff: *der Fisch*, *das Fischgericht*, *das Essen*, **das Sushi**

**Tsunami** - Gestaltprinzip *-i*, nicht eindeutig; - Leitwortprinzip, ähnlich ---; Oberbegriff: *die Flutwelle*, *der Sturm*; **der Tsunami**

(Meinem Sprachgefühl entspricht eher *die Tsunami*, wie

*die Flutwelle*. Aber in Zeitungsberichten steht durchwegs *der Tsunami*, wie *der Sturm*, *der Taifun*. Hier liegt wohl eine Genuszuweisung vor, die ad hoc für die Berichterstattung von einem Journalisten gewählt und dann so übernommen wurde. Das Genus wird im Deutschen nicht willentlich von einer Person oder von einer zentralen Institution bestimmt, sondern es sind in der Regel ad hoc-Bildungen, die sich langsam durchsetzen, also anders als für das Französische oder Japanische.)

**Tofu** - Gestaltprinzip auf *-u* eher männlich, wie *der Uhu*, *der Schuh*; - Leitwortprinzip, ähnlich: *der Quark*, *der Käse*; Oberbegriff: *Milchprodukt*, *der Käse*: gekochte, vergorene Milch; daher **der Tofu**

**Kimono** - Gestaltprinzip *-o* wird als männliche Endung empfunden: aber *das Auto*, also **der Kimono**; - Leitwortprinzip, ähnlich: *das Kleid*, *das Kostüm*, *der Anzug*, *der Mantel*; Oberbegriff: *die Kleidung*, möglich *der Kimono*, *das Kimono*

**Koto** - Gestaltprinzip wie bei *Kimono*, also **der Koto**; - Leitwortprinzip, ähnlich: *die Gitarre*, *die Zither*; Oberbegriff: *das Saiteninstrument*, möglich wäre **die Koto**, auch **das Koto**.

Über das Genus von *Koto* wurde vor einiger Zeit im E-Forum diskutiert. Ein Kollege fragte für eine Übersetzung nach dem „richtigen Artikel“. Soweit ich mich erinnere, waren tatsächlich alle drei Formen genannt worden. Im Unterricht kann man an diesem Beispiel sehr schön zeigen, dass manche Wörter ohne Probleme mehr als ein Genus zulassen. Wenn der Gebrauch häufig ist, setzt sich im Laufe der Zeit eine Hauptform durch, manchmal hält sich trotzdem noch eine Nebenform. Tatsächlich ist es so, dass auch zwei nebeneinander weiterbestehen, wie *die Cola* und *das Cola*; *der Joghurt* und *das Joghurt*; ebenso *die E-Mail* zu *die Post* – *die Mail* (Bundesdeutsch) vs. *der E-Mail* (wie *der Brief*) in Österreich und der Schweiz.

### Anregungen zur Didaktisierung

Zum Memorieren des Genus empfehle ich meinen Studenten, sich für jedes Genus einen Gegenstand oder ein Nomen auszusuchen, das sie sich entweder leicht merken können oder das sie mögen, sozusagen als Leitwort, das dann den neu gelernten Wörtern zugeordnet wird:

Tiere: *der Hund* – *die Katze* – *das Pferd*

Menschen: *der Mann* – *die Frau* – *das Kind*

Lieblingswörter: *der Stern* – *die Liebe* – *das Auto*

Die selbstgewählten Leitwörter dienen der Assoziation, mit dem sie sich dann Sätze des Typs machen sollen: „Der Tisch ist ein Hund.“ „Die Tafel ist eine Blume.“ Die einschlägigen Bücher zu Lerntechniken behaupten, dass das Gehirn sich unsinnige Sachen besser merkt als Regeln und logische Zusammenhänge.

Unter den Mnemotechniken werden vor allem Farben zum Markieren, Bilder zum Visualisieren empfohlen, wenn man kein kognitiver Lerntyp ist. Für den eher haptilen Lerntyp kann man auf das Gesicht zurückgreifen, das jeder immer überall dabei hat. Damit lässt sich das Genus dann leicht verbinden, z. B.:

das **Auge**  **oder das Ohr**

die **Nase**  **der Mund** 

Beim Lernen, Sprechen, Schreiben der Wörter an die Nase fassen – die Tür (Femininum), an den Mund – der Tisch (Maskulinum) und an ein Auge oder Ohr – das Fenster (Neutrum). Schließlich gibt es noch die Haare, die man sich für den Plural raufen kann. Die Erklärungen mit „Auge, Nase, Mund“ verwende ich insbesondere für Studienanfänger.

**Genuszuweisung für Anfänger:** Nach einer einführenden Erklärung als Wortschatzarbeit inter-

nationale und japanische Wörter zusammenstellen, für das Leitwortprinzip ähnliche, passende Ausdrücke wählen und wie in einem Puzzle zuordnen lassen (Partnerarbeit, Gruppenarbeit oder auch als Hausaufgabe).

Dies sind nur einige Anregungen zum Genus aus meinem Unterricht und ein Versuch, die dem Sprachgefühl zugrunde liegenden Prinzipien etwas sichtbarer zu machen. Welche Lernhilfen bieten Sie für das Genus oder andere Feinheiten der deutschen Sprache an?

Die drei o. g. Prinzipien entstammen dem Artikel: *Der, die oder das Nutella? – Zum Genus von Produktnamen* von Elke Donalies, in *Sprachreport* (Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache. Hrsg. vom Institut für Deutsche Sprache, Mannheim), Heft 4 (2008), S. 23-25. Den Originalbeitrag habe ich sowohl bei fortgeschrittenen Lernern als auch in einem Open-Collegekurs eingesetzt. Die Erklärung der Genuszuweisung wurde gern angenommen. Deshalb möchte ich diesen Zugang empfehlen.

**Buchbesprechung: Weiner, Michael (Hg.) (2008):  
*Japan's Minorities: The Illusion of Homogeneity.***

London: Routledge Series/Sheffield Centre for Japanese Studies (1. Aufl. 1997), ISBN 0-415-15218-6, xxii + 234 S., £ 19.99 (Paperback)

Von Guido Oebel (Kurume und Saga)

In der hier besprochenen erweiterten Neuauflage des erstmals 1997 erschienenen Sammelbands geht es um Japan als multiethnische Gesellschaft, die ihre Diversität selbst gerne in Abrede stellt. Die zehn Einzelbeiträge sind u. a. den sechs hauptsächlichsten Minderheiten in Japan gewidmet: *Ainu*, *Burakumin* (部落民), Chinesen, Koreanern, *Nikkeijin* (日系人, vergleichbar mit den Spätaussiedlern und deren Nachkommen in Deutschland) und Okinawaiern. Diese Analyse von Multiethnizität im heutigen Japan bietet insbesondere Einsichten zu Identität, Ideologie sowie zur stets aufs Neue bemühten Legende der Homogenität. Die Beiträge und deren Autoren bzw. Autorinnen sind im Einzelnen

- Michael Weiner: *'Self' and 'other' in imperial Japan*;
- Richard M. Siddle: *The Ainu: indigenous people of Japan*;
- Robert A. Fish: *'Mixed-blood' Japanese: a reconsideration of race and purity in Japan*;
- Ian J. Neary: *Burakumin in contemporary Japan*;
- John G. Russell: *The other other: the Black presence in the Japanese experience*;
- Gracia Liu-Farrer: *Creating a transnational community: Chinese newcomers in Japan*;
- Eika Tai: *Multiethnic Japan and Nihonjin: looking through two exhibitions in 2004 Osaka*;
- Michael Weiner / David Chapman: *Zainichi Koreans in history and memory*;
- Matthew Allen: *Okinawa, ambivalence, identity, and*

*Japan*;

- Takeyuki (Gaku) Tsuda: *Japanese Brazilian ethnic return migration and the making of Japan's newest immigrant minority*,
- von denen die neu aufgenommenen - John Russel, Gracia Liu-Farrer sowie Takeyuki Tsuda - bzw. der gründlich überarbeitete Aufsatz von Ian Neary nachfolgend ausführlicher betrachtet werden.

John Russels Beitrag "The Other Other" setzt sich mit Schwarzen bzw. Farbigen in Japan auseinander. Dabei identifiziert er den Mythos Japans als rassismusfreier Gesellschaft und dessen Zweck, die Vorstellungen eigener Verschiedenheit hierzulande nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern noch zu bestärken: "One of the ironies of transplanted Western anti-black artifacts is that many Japanese refuse to recognize them as 'racist' in Japan, said items having lost whatever racist meanings attached to them in their previous lives by the virtue of the fact that Japan is believed to lack racial prejudice and discrimination."

Gracia Liu-Farrers vorzüglicher Beitrag handelt von chinesischen Immigranten und deren Strategien, ihr (Über-)Leben in einer transnationalen Gesellschaft derart zu gestalten, dass es ihnen gesellschaftliche Grenzen und Zwänge in ihrer Wahlheimat zu überwinden erlaubt. Feldforschungsergebnissen aus den Jahren 2001 bis 2007 zufolge erweisen sich die chinesischen Gastarbeiter bzw. Zuwanderer mit Verstetigungsabsichten als wahre Meister der Pragmatik, wenn es darum geht, ihre Herkunft, Erfahrungen und Talente zielgerichtet einzusetzen, um sich einerseits aus ihren gesellschaftlichen Randpositionen zu lösen und in der Folge ihre Mobilität innerhalb dieser Gesellschaft zu erhöhen. Dies mündet nicht selten in eigenem (Klein)Unternehmertum, weil sie das hiesige System als repressiv und die

Firmenkultur als deprimierend empfinden: "They realize they can't ever really assimilate and don't want to anyway. Instead, they turn their Chinese background into an asset, creating and exploiting profitable niches in the transnational economy."

Takeyuki Tsuda führt aus, weshalb seit den 1990er Jahren knapp 300.000 sogenannte *Nikkeijin* (日系人) – überwiegend Brasilianer japanischer Herkunft – in das Heimatland ihrer Vorfahren zurückgekehrt sind. Seinerzeit hatte die japanische Regierung, laut Autor wohl in dem Glauben, japanisches Blut steche lateinische Leichtlebigkeit aus, es ihnen aufgrund großzügiger Visaerteilung einschließlich allgemeiner - erleichtert, auf dem nationalen Arbeitsmarkt eine der zahlreichen Stellen für ungelernte Kräfte zu ergattern. Spätestens mit Beginn der Weltwirtschaftskrise ist der anfängliche Optimismus vieler *Nikkeijin* der Ernüchterung gewichen, mit zum Heer mittlerweile Arbeitsloser ohne wirkliche Perspektive auf dauerhafte Wiederbeschäftigung zu gehören. *Nikkeijin* leiden i. d. R. unter ihrer gespaltenen Identität(en): Während sie in Brasilien zu einer Art ethnischer Elitegruppe zählen, werden sie in Japan dafür stigmatisiert, mehr Brasilianer als Japaner zu sein. Ironischerweise werden sie in Japan gleichsam als Botschafter ihrer brasilianischen Kultur instrumentalisiert, auf die sie in Brasilien noch herabgesehen hatten: Bei Festivals treten sie beispielsweise als Samba-Tänzer auf, wobei sie mangels Samba-Erfahrung mit falscher Tanzschrittfolge in recht seltsamen Kostümen für Furore sorgen. Aber selbst wenn ihre Darbietung in Brasilien verlacht würde, ermöglicht ihnen diese eine – wenngleich verspätete – Identitätsbehauptung, die paradoxerweise erst infolge ihrer Rücksiedlung nach Japan gepflegt wird.

Ian Nearys Beitrag "*Burakumin* in contemporary Japan" beschäftigt sich mit dem zwar wenig erstaunlichen (vgl.

Juden, Sinti und Roma in Europa), in diesem Ausmaß aber m. E. doch bemerkenswerten Phänomen systematischer ethnischer Diskriminierung, worüber man normalerweise erst durch unjapanisches Nachfragen erfährt: Als *Buraku* (部落 = Sondergemeinde) oder auch *Eta* (穢多 = viel Schmutz) wurden früher in Japan von der Mehrheitsbevölkerung abgegrenzte Wohngebiete bezeichnet, in denen Angehörige einer als *Burakumin* (部落民 = Bewohner der Sondergemeinde) bezeichneten Minderheit lebten. Die Rolle der *Burakumin* erscheint heute insofern merkwürdig, ja beinahe rätselhaft, als sich die Gruppe weder im Aussehen noch durch Religion, Gebräuche oder spezifische Verhaltensweisen von anderen Japanern unterscheidet. Obwohl 1871 ein so genannter Befreiungserlass die *Burakumin* offiziell mit den *heimin* (平民 = „Normalbürger“) gleichstellte, haben die Nachfahren der *Burakumin* heute noch Probleme im gesellschaftlichen Leben Japans, zum großen Teil wegen der noch bestehenden Melderegister.

Fazit: Besonders empfehlenswerte Lektüre für jeden an Japan, seiner Geschichte, Kultur und Gesellschaft Interessierten, mit ggf. unerwarteten Erkenntnissen zu den hierzulande gern gepflegten Legenden von ethnischer Einzigartigkeit und Harmonie.

#### Literatur

Kanus, Hubertus (1980): „Unter dem Joch der Tradition“, in: *Merian* 11/1980, 40–43.

Kingston, Jeff (2009): „Race, ethnicity and identity in Japan“, in: *The Japan Times* vom 19. April 2009.

**Zwecker, Loel (1997): „Nicht-Menschen und Beschmutzte. Die Burakumin – zur Diskriminierungsgeschichte von Japans größter Minderheit“, in: *Frankfurter Rundschau* vom 22. Februar 1997.**

## Die Erfahrungsschätze aus dem Unterricht heben

Von Carsten Waychert (Ritsumeikan Universität Kyoto)

Dieser Beitrag schließt an den Bericht über das 15. DaF-Seminar der JGG (LeRuBri Nr. 37) an und greift das Leitthema noch einmal auf: Wer den eigenen Unterricht besser verstehen und daraus Handlungsstrategien ableiten möchte, darf sich nicht auf die notwendige Selbstreflexion und den Austausch mit KollegInnen beschränken, sondern sollte darüber hinaus das Unterrichtsgeschehen systematisch beobachten und die dabei gewonnenen Daten mit wissenschaftlichen Methoden auswerten.

Die *Aktions- bzw. Handlungsforschung* bietet hierfür einige empirische Forschungsmodelle an, die zunächst in den verschiedensten Bereichen der Sozialwissenschaften angewandt, dann aber weiterentwickelt wurden. Historisch begründete der Sozialpsychologe Kurt Lewin (1890-1947) die Aktionsforschung mit dem Ziel, soziale Konflikte zu bewältigen. Gemeinsam ist den Ansätzen, dass sie einen kritischen bzw. emanzipatorischen Charakter haben, weshalb der objektive und wertfreie Forschungsansatz aus den Naturwissenschaften für die Analyse sozialer Geschehnisse und deren Dynamik als ungeeignet angesehen wird.

Seit den 1970er Jahren setzt man sich auch auf dem Gebiet der Pädagogik verstärkt mit der Aktionsforschung auseinander (Stichwort: Curriculumrevision), und somit spielt sie ebenfalls für den Fremdsprachenunterricht eine wichtige Rolle. Ihr Ziel besteht jedoch nicht darin, allgemeingültige Aussagen wie bei der *Grundlagenforschung* zu entwickeln, und auch nicht darin, wie bei der *angewandten Forschung* theoretische Aussagen in der Praxis einzusetzen und zu

prüfen. Vielmehr versucht die Aktionsforschung Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, damit die unmittelbar an dem Unterricht Beteiligten aus ihrer Funktion als bloße Forschungsobjekte heraustreten und in den Forschungsprozess mit eingeschlossen werden.

Ausgangspunkt ist hierbei, dass Lehrende als ExpertInnen des Unterrichts grundsätzlich Ergebnisse von wissenschaftlicher Bedeutung erzeugen. Deshalb werden die meisten dieser Forschungsprojekte aus der unmittelbaren Unterrichtspraxis heraus initiiert, d. h. aufgrund konkreter Probleme oder Fragestellungen. Die Lehrpersonen bestimmen den Untersuchungsgegenstand und die Forschungsinstrumente, erheben die Daten und werten diese aus, um letztendlich zu Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Unterrichtspraxis zu kommen. Stark vereinfacht handelt es sich um einen zyklischen Prozess aus Planung, Aktion, Beobachtung und Reflexion. Der Verlauf kann also als spiralförmig beschrieben werden, weil zum einen die Zwischenergebnisse den laufenden Zyklus beeinflussen und weil sich zum anderen an die Reflexions- und Analysephase u. U. eine erneute Planungsphase anschließt:

„Der Kreislauf von Aktion und Reflektion endet nicht damit, dass neue Ideen formuliert wurden. PraktikerInnen stehen in der Regel unter Handlungsdruck und werden daher diese Aktionsideen in die Tat umsetzen müssen. Und sie werden direkt die Auswirkungen ihrer Handlungen (die indirekt ja auch die Auswirkungen ihrer Reflexion, ihrer praktischen Theorien sind) zu spüren bekommen: Dies sollte ein guter Grund für die Fortsetzung der Reflexion und für die Weiterentwicklung der ursprünglichen praktischen Theorie sein.“ (H. Altrichter & P. Posch (1998), 16)

Wenn Kursleitende planen, das eigene Unterrichtsgeschehen empirisch zu beobachten, müssen sie sich zunächst mit der Forschungsmethodik und den

Analyseinstrumenten vertraut machen. Generell sind bei der Aktionsforschung sowohl quantitative als auch qualitative Methoden einsetzbar. Jedoch werden qualitative Instrumente oftmals als geeigneter angesehen, um eine konkrete Unterrichtssituation in einem bestimmten sozialen, institutionellen oder soziokulturellen Kontext zu erforschen. Um dann valide Ergebnisse zu erzielen, dürfen sich reflektierende Praktiker natürlich nicht auf die eigenen Beobachtungen beschränken, sondern müssen weitere Perspektiven heranziehen, v. a. die von den Lernenden und teilnehmenden BeobachterInnen (Triangulation). Die Unterrichtsbeobachtungen können wiederum mittels Unterrichtsprotokollen, Feldskizzen und Beobachtungsbögen auf der einen Seite, mittels Video- oder Audioaufnahmen auf der anderen Seite festgehalten werden. Um die Lernerperspektive besser zu erfassen, können sowohl deren mündliche wie schriftliche Produkte analysiert als auch Interviews und Fragebögen eingesetzt werden.

Am Ende des Forschungsprozesses kommt es darauf an, die in einem bestimmten Kontext erzielten validen Erkenntnisse und Lösungen offen zu legen und transparent zu machen, damit diese durch andere KollegInnen in ihrem Unterricht als Hypothesen getestet und anschließend diskutiert werden können. So sind z. B. im Zuge des 15. DaF-Seminars der JGG einige *kooperative* Aktionsforschungsprojekte zu den Themen Unterrichtssprache, Lernerverhalten, Aufgabenorientierung sowie Fehlerkorrektur entstanden. Die Teilnehmenden des kommenden 16. DaF-Seminars im März 2011 werden sich jedoch nicht nur mit diesen Projekten auseinandersetzen, sondern auch noch weitere Methoden der Unterrichtsforschung kennen lernen.

Zu wünschen wäre, dass in Zukunft mehr Forschungsprojekte, die den Deutschunterricht in Japan

zum Gegenstand haben, folgen. Schließlich dienen eine systematische Beobachtung und die damit verbundene Reflexion nicht nur der Professionalisierung der Lehrpersonen und der Verbesserung der Unterrichtsqualität, sondern auch der notwendigen Weiterentwicklung des Fachs Deutsch als Fremdsprache.

#### Literaturempfehlungen:

- Altrichter, Heribert & Posch, Peter (1998), *Lehrer erforschen ihren Unterricht. Eine Einführung in die Methoden der Aktionsforschung*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt. [Dieser Klassiker behandelt den Unterricht im Allgemeinen und ist inzwischen in der 4. Auflage (2006) erhältlich.]
- Burns, Anne (1999), *Collaborative Action Research for English Teachers*. Cambridge: Cambridge University Press. [Anne Burns ist eine ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der Aktionsforschung im Englischunterricht.]
- Hoshii, Makiko & Kimura, Goro Christoph (Hgg.) (2010), *Grammatik lehren und lernen im Deutschunterricht in Japan – empirische Zugänge*. München: Iudicium. [In diesem Sammelband anlässlich der DaF-Seminare der JGG 13 und 14 setzen sich zwei Beiträge mit der Aktionsforschung im universitären Deutschunterricht in Japan auseinander.]
- Schart, Michael (2008), What matters in TBLT – Task, teacher or team? An action research perspective from a beginning German language classroom. In: Eckerth, Johannes & Siekmann, Sabine (Hrsg.) (2008), *Task-Based Language Learning and Teaching: Theoretical, Methodological, and Pedagogical Perspectives*. Frankfurt/ M.: Peter Lang, 41-60. [Sehr lesenswerter Artikel zur Aktionsforschung im aufgabenorientierten Deutschunterricht an einer japanischen Universität.]

## Lektoren-AG "Populäre deutsche Musik"

Der Einsatz von Musikstücken kann den Unterricht abwechslungsreicher gestalten, den Austausch mit den Lernenden fördern und so, betrachtet man die musikalischen Interessen vieler Studenten, ein zusätzliches Motiv zum Fremdspracherwerb liefern. Genutzt werden Songs im Unterricht aber zumeist nur punktuell, zur Unterstützung eines bestimmten Lehrinhalts oder auch nur als Überbrückungsmaterial zwischen zwei Themen. Die Neugier der Studierenden auf deutsche Musik kann dadurch sicherlich nicht gestillt werden. Hier setzt die Lektoren-AG "Populäre deutsche Musik" an. Das Potenzial, das Musik für den Unterricht und für den Freizeitbereich der Lerner haben kann, hinreichend zu nutzen, ist das erklärte Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft.

Geplant ist die Einrichtung einer Homepage mit einem Repertoire an deutschen, für den Unterricht schon didaktisierten Songtexten einschließlich notwendiger Hintergrundinformationen und (weiterführender Lehrmaterialien, mit denen sich (mindestens) ein einsemestriger Kurs gestalten lässt. Es erübrigt sich dabei zu erwähnen, dass nicht nur aktuelle deutschsprachige Musik bearbeitet werden sollte, da sich für Hörverständnisübungen, aber auch für die inhaltliche Auseinandersetzung, durchaus auch andere Musikrichtungen, etwa Schlager, eignen können. Wichtig erscheint uns aber folgender Aspekt: Die Lieder selbst sollen einen konkreten Bezug zur Lebenswelt der Studierenden enthalten, sich demzufolge inhaltlich an ihren Interessen und Bedürfnissen orientieren – und nicht den Geschmack der Lehrenden abbilden. Um dies zu gewährleisten, soll der Korpus dieser Homepage in jugendrelevante Unterthemen gegliedert werden, z.B. in "Verliebt sein", "Freizeit/Job", "Schüler/Eltern usw. Zu

jedem Thema ist dabei vorgesehen, Lieder auf Unter-, Mittel- und Oberstufenniveau zu didaktisieren.

Zugang zu dieser Homepage können auch Nicht-AG-Mitglieder bekommen, sofern sie sich verpflichten, innerhalb eines bestimmten Zeitraums selbst einen Beitrag zu liefern, d. h. ein neues Lied zu didaktisieren und die notwendigen Hintergrundinformationen zu sammeln. Hierin liegt der Kernpunkt dieser Lektoren-AG: Ein sich immer weiter ausdehnendes, abwechslungsreiches Panoramabild didaktisierter deutschsprachiger Lieder herzustellen, auf das jede/r, die/der produktiv am Projekt mitgewirkt hat, jederzeit Zugriff haben kann. Und nebenbei können wir uns selbst mit neuen Didaktisierungsmethoden auseinandersetzen und miteinander über unsere praktischen Erfahrungen reflektieren.

In Erwägung steht auch, die Homepage mit einem eigens für die Kursteilnehmer eingerichteten, öffentlich einsehbaren Blogjournal zu verlinken. Hier hätten die Studierenden die Möglichkeiten, sich auch kurs- und uniübergreifend zu den Songs auszutauschen oder mit deutschen Internetnutzern in Kontakt zu treten. Sollte diese Lektoren-AG bei den Lektoren auf Interesse stoßen, so könnte über eine Veröffentlichung in Buchform nachgedacht werden, entweder in einer japanischen oder "internationalen" Version.

Und welche Aufgaben haben die Mitglieder der Lektoren-AG? Wir bereiten gerade den Korpus für die Homepage vor und werden neben der Einrichtung und Betreuung der Homepage auch eine betreuende Funktion gegenüber den Benutzern einnehmen. Wir unterstützen sie beim Heraufladen von Informationen und Lehrmaterial und kümmern uns um die rechtliche Seite des Projekts. Nach einer ersten Ankündigung des Projekts beim Lektorentreffen im Juni haben sich bereits



eine ganze Reihe von Interessenten gemeldet, auch japanische Kollegen haben wir inzwischen für die Mitarbeit gewinnen können. Einzelne Interessenten, besonders mit weiter gehenden Computerkenntnissen, wären aber immer noch willkommen.

Stefan Hug (sthug@kochi-u.ac.jp)

Davide Orlando (davideorlando@hotmail.com)

---

### Profile alt und neu

Mein Name ist **Marco Schulze**. Erst seit Kurzem darf ich mich zum Kreis der Lektoren der deutschen Sprache



zugehörig fühlen. Genauer gesagt, erst seit ich das Glück hatte, für ein Semester eine Vertretung an der Reitaku-Universität zu bekommen. Damit ging für mich ein lang gehegter Traum in Erfüllung. Doch nun kann ich nicht mehr

loslassen und werde versuchen, auch weiterhin Deutsch in Japan zu unterrichten.

Ich wurde 1972 in Ostberlin geboren. Meine erste Sozialisation war also durch das System der DDR geprägt. Die Wende war für mich eine aufregende und sehr turbulente Zeit. Nach Lehre, Beruf und Zivildienst entschied ich mich endlich doch zu studieren. So begann ich mein Magisterstudium der Japanologie und der Sportwissenschaften an der Universität Leipzig. Nach dem Zwischenstudium erhielt ich die Gelegenheit, als Austauschstudent an der Waseda für ein Jahr an

einem Intensivsprachkurs teilzunehmen. Nach dem Studienabschluss eröffnete sich mir die Möglichkeit, über das JET-Programm als so genannter „Kulturbotschafter Deutschlands“ wieder nach Japan zu kommen. Ich arbeitete in einem Rathaus in Ehime auf Shikoku als „Koordinator für internationale Beziehungen“. Die Arbeit dort war sehr vielseitig. So gehörte es auch zu meinen Aufgaben, in Kindergärten, Schulen, Universitäten und Vereine zu gehen, um dort den Japanern Deutsch, Deutschland und die deutsche Kultur näher zu bringen. Hier war ich in meinem Element. Danach arbeitete ich als Deutschlehrer für das Internationale Zentrum Matsuyama und knüpfte enge Kontakte zu den beiden Universitäten der Stadt. Und nun bin ich in Chiba und freue mich, viele von Ihnen kennen zu lernen.

**Titel: „Mit Spaß zu einem nachhaltigen Spracherwerb!“**

Marco Schulze

Ich denke, das Fundament für nachhaltiges Lernen ist unter anderem die enge Beziehung des Lehrstoffs zu der Lebenswirklichkeit, dem Alltag und den Interessen der Studierenden. Inwieweit wird dies auch bei den im Kommunikationsunterricht verwendeten Lehrmaterialien der japanischen Universitäten berücksichtigt? Das Thema, worüber ich gern diskutieren möchte, ist sicherlich vielen von Ihnen wohl bekannt. Es geht um das leidige Thema der Auswahl des geeigneten Lehrbuchs. Nun gibt es sowohl in Deutschland als auch in Japan unzählige Lehrwerke, die sich mit dem Unterrichten der deutschen Sprache beschäftigen. Obwohl diese pädagogisch und didaktisch oft ausgezeichnet ausgearbeitet sind, sind sie dennoch neben dem Umfang insbesondere hinsichtlich der behandelten Themen und des verwendeten Wortschatzes

meist nicht auf die Belange der Studenten hier in Japan ausgerichtet. Wie kann man ein Lehrbuch für den Kommunikationsunterricht so konzipieren, dass sich die Studenten mit ihren Lebensbedingungen und Interessen auf ansprechende Weise in den behandelten Themen wiederfinden? Meistens ist es so, dass die Studenten nur selten oder nur begrenzt aus den Lehrbüchern eine direkte Verbindung zu ihrer momentanen Lebenssituation herstellen können. Dadurch wird jedoch, so meine ich, nachhaltiges Lernen erschwert, da der Student das Gelernte größtenteils nur in der Unterrichtssituation anwenden kann. Er lebt sozusagen in zwei Welten.

Für die Alltagswelt bekommt der Student jedoch nur Kommunikationsfragmente zur Verfügung gestellt, die ihn schnell frustrieren, da ihm selbst für einfache Gespräche oftmals die Redemittel und der passende Alltagswortschatz fehlen. Aber auch ein durchgehendes Lernen, um die Anforderungen der Unterrichtswelt zu erfüllen, ist dann meist nur durch regressive Mittel der Unterrichtsführung, wie z. B. durch permanente Hausaufgaben sowie durch ständig durchzuführende kleinere und größere Tests aufrechtzuerhalten. Ansonsten wird der normale Student der auf die Prüfung bezogenen Lernmethode den Vorzug geben. Da dies jedoch nichts mit Nachhaltigkeit zu tun hat, ist das langfristige Ergebnis meist schon vorher-bestimmt. Und dieses Ergebnis heißt, dass das mühevoll angeeignete Wissen nicht selten bereits wenige Tage nach dem Test verloren geht.

Es gibt universitätsinterne Lehrwerke, Lehrwerke aus Deutschland und japanische Lehrwerke. Fast alle lassen die aktuelle Lebenssituation ihrer Studenten außer Acht. In den Lehrwerken finden sich oft zwar jugendgerechte und auch ansprechende Geschichten, um die Studenten auf ihre Zeit als Austauschstudent vorzubereiten. Das

bedeutet aber, dass der Unterricht auf ein eventuell in der Zukunft eintretendes Ereignis und die damit verbundenen Lebenssituationen abzielt. Natürlich sind die in den Lehrbüchern enthaltenen Informationen interessant, und das Lernen macht sicherlich auch Spaß, doch ein unmittelbares Anwenden des Gelernten ist meist nur bedingt möglich. Kann man sich von einer eventuell eintreffenden Traumwelt motivieren lassen? Wie kann man die Studenten auf ein praxisbezogenes, nachhaltiges Lernen vorbereiten? Manchmal gibt es für Studenten die Möglichkeit, mit Deutschen zu kommunizieren, indem man für sie entsprechende Rahmenbedingungen, wie Stammtische, Kaffee-pausen, Internetforen und vieles weitere mehr schafft. Aber welchen Effekt hat das wirklich? Kann das nicht auch zur Frustration führen, wenn die Kommunikation dann doch nicht so gut klappt? Wie lassen sich also Alltagsredemittel, Nachhaltigkeit und der Spaßfaktor in Einklang bringen? Wie wir wissen, ist Spaß ein wichtiges Kriterium für erfolgreiches und nachhaltiges Lernen. Was halten Sie von dem hier vorgetragenen Problem? Ich würde mich sehr freuen, mich darüber auszutauschen.

## Impressum

Für den Lektorenrundbrief verantwortlich sind:

Maria Gabriela Schmidt (MGS), Katrin Dohlus (KD),  
Ralph Degen (RD), Stefan Hug (SH), Sven Körber-Abe  
(SKA).

Layout: Sven Körber-Abe

Wer für die nächste Nummer einen Beitrag liefern will,  
wende sich bitte an eine der oben genannten Personen.

Homepage (Ralph Degen): [www.deutsch-in-japan.de](http://www.deutsch-in-japan.de)

Die gedruckte Version ist über das DAAD-Büro  
in Tokyo zu bekommen:

DAAD-Büro Tokyo (Katrin Dohlus)  
Akasaka 7-5-56, Minato-Ku, Tokyo 107-0052  
Tel: (03) 3582-5962  
Fax: (03) 3582-5554  
E-Mail: [lekt@daadjp.com](mailto:lekt@daadjp.com)

**Termine 2010/2011**

Wann	Was	Wo	Infos
20.-21. November	JALT Große Jahrestagung, Nagoya	JALT	JALT <a href="http://jalt.org/conference">http://jalt.org/conference</a>
30. November	<b>Wissenschaftlicher Gesprächskreis (WGK)</b> mit Dr. Christian Schäfer zum Thema Weltraumenergie	DAAD Tokyo	Infos bei Frau Yokoyama: <a href="mailto:yokoyama@daadjp.com">yokoyama@daadjp.com</a>
9. Dezember	DAAD und Tomo no Kai <b>Weihnachtskonzert</b>	DAAD Tokyo	Infos bei Frau Shimada: <a href="mailto:shimada@daadjp.com">shimada@daadjp.com</a>
vorauss. Dezember	<b>Deutschland-Seminar</b> an der Universität Hokkaido	Univ. Hokkaido	Ansprechpartnerin: Gabriele Christ- Kagoshima
11.-12. Dezember	<b>Workshop</b> „Kreatives Arbeiten mit Video und Audio im Deutschunterricht“ in Ostjapan	Keio Universität, Hiyoshi Campus	Infos bei Katrin Dohlus: <a href="mailto:lekt@daadjp.com">lekt@daadjp.com</a>
7. Januar 2011	<b>Bewerbungsschluss</b> HSK- und ISK- Sprachkursstipendien	DAAD Tokyo	DAAD-Tokyo: <a href="mailto:daad-tokyo@daadjp.com">daad-tokyo@daadjp.com</a>
18.-20. März 2011	<b>Konferenz</b> „Deutsche Japanforschung – Bilanz und Perspektive“	Meiji Universität, Tokyo	Infos unter <a href="http://www.oag.jp/veranstaltungen/konferenz">http://www.oag.jp/ veranstaltungen/konferenz</a>
18.-21. März 2011	<b>DaF-Seminar</b> der JGG	Hayama	Infos unter <a href="http://www.jgg.jp">http://www.jgg.jp</a>
20.-26. März 2011	<b>Tateshina-Seminar</b> der JGG	Tateshina	Infos unter <a href="http://www.jgg.jp">http://www.jgg.jp</a>
3. Juni 2011	<b>Frühjahrstreffen</b>	Chuo Daigaku, Tama Campus	Anmeldung erforderlich Infos bei Katrin Dohlus: <a href="mailto:lekt@daadjp.com">lekt@daadjp.com</a>
4.-5. Juni 2011	<b>Frühjahrstagung</b> der JGG	Chuo Daigaku, Tama Campus	Infos unter <a href="http://www.jgg.jp">http://www.jgg.jp</a>

Die aktuellen Termine der DAAD-Außenstelle finden Sie auch auf der Homepage des DAAD-Büros Tokyo:  
<http://tokyo.daad.de>